

Hans Baum
85 Nürnberg
Ludwig-Feuerbach-Str. 102

15. März 1971

Herrn

Dr. Hans Gliwitzky

8 München 1

Postfach 610

Sehr geehrter Herr Dr. Gliwitzky!

Wie ich Ihrem Rundbrief entnehme, ist es zwischen Ihrem Freundeskreis und Herrn Schenker zum Bruch gekommen. Ich erspare es mir, auf diese Kontroverse einzugehen. Die Ursachen derselben liegen sowohl im Sachlichen wie im Persönlichen und in beidem muß man leider feststellen, daß sich kaum etwas Engstirnigeres denken läßt, als das, was Sie bisher gemeinsam mit Herrn Schenker zur Veröffentlichung gebrachten. Nicht Ihre Kritik an den derzeitigen Zuständen in der Kirche ist es, die mich das aussprechen läßt, sondern die Kritiksucht und der ungeheure Pharisäismus, den Ihr Kreis leider an den Tag legt. Was der Papst vor allem benötigt, ist größtmögliche Schonung seines Amtes und seiner Person in der Öffentlichkeit und das unterstützende Gebet des Kirchenvolkes. Wer vom Papst Gehorsam gegen sein Amt fordert, muß zuerst von sich selbst Gehorsam gegen den Papst fordern, dazu Respekt, Anstand und - L i e b e . Was man in Ihren Kreisen vermißt, ist die eschatologische Erblicknahme in den Status unserer Epoche. Hätten Sie sich auch nur im geringsten um eine solche bemüht, müßten Sie erkennen, daß Papst Paul VI., dieser physisch zarte und seelisch ständig überforderte Mann, einer Dämonie ausgesetzt ist, die vielleicht mancher von seinen Kritikern nicht mit solchem erstaunlichen Mut zu bewältigen vermöchte wie dieser äußerlich so schwach wirkende Zeuge Christi. Der Vatikan wird berannt vom autonomen Humanismus des freimaurerischen Westens und vom sozialistischen "Humanismus" des Ostens. Die Front geht mitten durch die Kirche und der Papst hat Mühe und Not, Frontverhärtungen aufzuweichen und die Kirche einigermaßen lebensfähig zu erhalten. Wer ähnliches an der Front des Krieges erfahren hat, weiß, daß in solcher Situation stramme Befehle gar nichts erreichen. Hier geht es um die Errrettung von Restsubstanzen. Der Papst weiß - im Gegensatz zu Ihnen -, daß wir zur Zeit mitten durch die Letztzeitwehen gehen und daß er und die Kirche in die harte Zange der Provokationen genommen werden. Das geht aus

der mitten in unsere Gegenwart hereinzielenden biblischen und nachbiblischen Prophetie, vor allem aber der Apokalypse, hervor, und aus der die Prophetie der Bibel kommentierenden marianischen Prophetie. Von all dem hat Ihr Kreis nicht nur nicht Notiz genommen, in Ihrem Bisher-Veröffentlichungsorgan konnte man nur völliges Nichtinformiertsein über diese entscheidenden Gegebenheiten konstatieren. Was Herr Schenker bei seinem gehässigen und dilettantischen Angriff gegen die Botschaften der Frau aller Völker von sich gab, wurde von Ihrem Kreis stillschweigend übergangen und toleriert. Ein Zeichen Ihrer Ahnungslosigkeit über Papst und Kirche heute. Sie können versichert sein, Paul VI. wird Sie noch, und zwar schon bald, beschämen und eines besseren belehren. Der furchtbare Druck, der von Moskau auf den Vatikan ausgeübt wird, erfordert vom Papst Maßnahmen auf mariologischem, eschatologischem und politischem Gebiet, die einmal zu den großen Glaubensdemonstrationen der Papstgeschichte zählen werden. Ihr Kreis setzt ein Kirchenmodell voraus, das man nur im Rückblick gewinnen kann. Vor der Kirche aber steht die kurze Periode der W^eltewangelisation. Man kann hochkultivierte Asiaten nicht mit erstarrten europäischen Traditionen vor den Kopf stoßen, andererseits darf nichts von dem, was gesichertes Lehr- und Glaubensgut der Kirche ist - und das ist nun einmal ^{W^unungsgemäß} traditionsverhaftet - preisgegeben oder verwässert werden. Sie sehen nur die letztgenannte Notwendigkeit, die ich auch restlos bejahe. Aber diese Notwendigkeit mit jener der W^eltewangelisation in Übereinstimmung zu bringen, und zwar binnen kurzer Zeit, sehen Sie nicht. Diese aber steht im Vordergrund kirchlicher Beauftragung in dieser letztzeitlichen Epoche. Deshalb müssen viele Schranken fallen und neue Wege beschritten werden. Die Zeit der abendländischen Idylle der Kirche ist vorüber, wir nähern uns wie den harten Forderungen und Gefahren der apostolischen Zeit. Paulus muß manchmal gegen Petrus Stellung beziehen, auch wenn beide in der gleichen Glaubensgewißheit ruhen. Die Kirche ist nun einmal ein Doppellesen mit Entwicklungsnotwendigkeiten auf der einen und bloßen Entfaltungsmöglichkeiten auf der andern Seite. Der Papst muß beidem den Weg freimachen: Der theologischen Entfaltung aus den Grundprinzipien des Evangeliums und der philosophischen Entwicklungen auf dem Grund des werdenden Seins. Daß hier manchesmal Überschneidungen auftreten und der Papst die Qual der Wahl zu bestehen hat, ist selbstverständlich und es bedarf für ihn keiner schwadronierenden Kritik, das jeweils selbst einzusehen.

Aus dieser Sicht der Dinge wünsche ^{ich} Ihnen und Ihren Freunden eine völlige Umorientierung in Argumentierung und Methode. Vielleicht öffnet Ihnen die Trennung von Herrn Schenker - und diesem selbst - die Augen zum Blick in diese eschatologisch so außerordentlich interessante und schwer-

gewichtige Gegenwart und Zukunft. Uns kann nur ein Papst helfen, der im Kampf zwischen der apokalyptischen "Frau" und dem apokalyptischen "Tier" die richtige Entscheidung trifft. Und das tat Paul VI. mit seinem Fatimabesuch und er wird es auch tun gegenüber der Fortsetzung der Fatimabotschaft, gegenüber den Botschaften der Frau aller Völker, die von ~~stunnenm~~ einseitig argumentierenden Traditionalisten ebenso wenig verstanden werden können wie von den in eine pseudoeschatologische Zukunft blickenden Progressisten. Ich werfe die Traditionalisten mit den Vorgenannten nicht in einen Topf, weil ich hier Treue und dort Untreue sehe. Aber ich bedauere es zutiefst, daß gerade diese Treue im Begriff steht, sich zu objektivieren und sich in sich selbst zu verbeißen, sodaß sie letztlich nicht mehr um der Sache willen, sondern um ihrer selbst willen betätigt wird. In der Kirche ist kein Raum für irgend einen Ismus, mag er heißen wie er will. Die Wahrheit duldet keine Ideologien, sie ist immer ein Ganzes mit seinen Teilen, nicht die Verabsolutierung des einen oder anderen Teils. Das aber sind die zu Ismen erstarrten Begriffe der Tradition und Progression geworden, zwangsläufig und unbelehrbar, im Kreislauf sich selbst in Frage stellend und über dem Nächstliegenden die Weltaufgabe der Kirche überhaupt nicht mehr wahrnehmend, die heute A und O alles Katholischseins sein muß.

Ich stecke mitten in einer schwierigen Arbeit und wollte Ihr Rundschreiben aus diesem Grunde unbeantwortet lassen. Aber ich glaube, die Stunde der Wahrheit ist für Ihren Kreis angebrochen und das wird wohl bedeuten, daß sich jeder wieder seinen ganz persönlichen Standort suchen wird und den "Marsch auf Rom" mit seinem Herzen, statt mit den Beinen bewerkstelligen wird. Sie sollten sich nicht von dem ständig provozieren lassen, der in diesen Jahren das Unterste zu oberst kehrt, weil er "losgelassen" ist. Wo die Liebe vermißt wird und das verletzende Wort an ihre Stelle tritt, sieht er sein Korn wachsen. Davor möchte ich in mitchristlicher Mitverantwortung alle warnen, die ihre guten Absichten in verkehrte Worte und irrige Vorstellungen kleiden.

Mit marianischem Gruß zeichne ich
als Ihr ergebenener

Hans Ramin

*Mit gleichem Post übersende ich
Ihnen meine Antwort auf den
seinerzeitigen Angriff über
gegen die Frau aller Völker, dem
Ihr Kreis mitverschuldet haben dürfte.*